

Einundzwanzig Millionen Franken Schnaps-Defizit!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 34

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

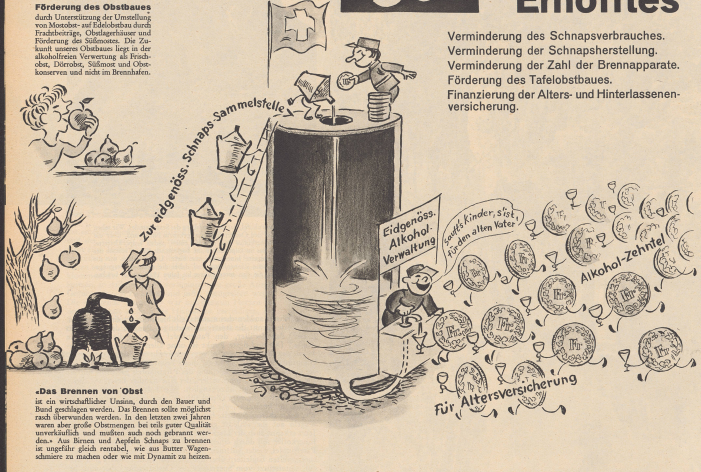
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einundzwanzig Millionen Franken Schnaps-Defizit!

1930

Erhofftes

Verminderung des Schnapsverbrauches.
Verminderung der Schnapsherstellung.
Verminderung der Zahl der Brennapparate.
Förderung des Tafelobstbaues.
Finanzierung der Alters- und Hinterlassenenversicherung.



Das Brennen von Obst

an die verpacktliche Umformung durch den Bauer und Band geschlagen werden. Das Brennen sollte möglichst rasch überstanden werden. In den letzten zwei Jahren waren aber große Obstmengen bei sehr guter Qualität verpacktlich und wurden auch noch getrunken werden. Aus Birnen und Äpfeln Schnaps zu brennen ist ungefähr gleich rasch, wie aus besserer Wagenschnaps zu machen oder wie mit Dynamit zu betonen.

Goldene Berge hat man dem Schweizer Volk von der Branntweinsteuerung im Abstimmungskampf um die Alkoholverwaltung im Jahre 1930 versprochen. «Die gleichen Ansätze wie in England würden uns 320 Millionen Franken bringen. Ist es zu viel, wenn wir einen Zehntel davon, etwa 32 Millionen Franken einnehmen?», erklärte damals Bundesrat Mury. 1936 mußte Nationalrat Mury gestehen: «Haben wir den Mut, zu bekennen, daß wir uns in jenem Augenblick getäuscht haben oder vielmehr, daß man über die Menge des Alkohols, die man in der Schweiz fabriziert und trinkt, uns getäuscht hat.» Nationalrat Meili prophezeite seinerzeit in seinen Berechnungen eine Jahres-Nettoeinnahme von 54 Millionen Franken für die Alkoholverwaltung. Und ein Referentenführer zur Alkoholverwaltung erklärte zuversichtlich: «Es wird in der Schweiz viel weniger Schnaps erzeugt werden.» Vor einigen Monaten aber bekannte der Verfasser jener Zeilen: «Es ist noch nie soviel gebrannt worden in der Schweiz wie in den letzten Jahren.»

Mit Zöllen und Einfuhrbeschränkungen verhindert das Ausland unseren Export von Mostobst. Der Bauer brennt es, und die Alkoholverwaltung nimmt den Schnaps zu einem 1930 versprochenen hohen Preis ab. Die letzten zwei Jahre brachten reiche Obsternten. Tausende von Wagenladungen Birnen wanderten in die Brennerien, doch zum Dörren waren nicht genügend Birnen aufzutreiben. Die Schnapsmenge, die die Alkoholverwaltung aufkaufen muß, wuchs besorgniserregend. Doch ihre Verkäufe schrumpften zusammen. So erntete der Band in einer Schnapsflut, die er nicht loswerden kann. Dabei werden auch neue Mostobstbäume gepflanzt, statt daß man sich auf Edelobstbau umstellt. Und unsere Äpfel beziehen wir aus Kalifornien!

Auf 21 609 981 Franken ist das Defizit der Alkoholverwaltung angewachsen, während andere Länder aus der Schnapssteuerung eine Haupteinnahmequelle machen. Die gegenwärtige Situation faßt kürzlich die

«Basler Nachrichten» folgendermaßen zusammen: «Ein entgangener Gewinn von 50 Millionen Franken, auf welchen die Alkoholverwaltung mit Sicherheit gerechnet hatte... Eine leere Kasse und 28 Millionen Franken Schulden an Bund und Kanton, ohne entsprechenden Gegenwert als eben die 200 000 hl... Eine Alkoholverwaltung, die am Ende ihres Latens angekommen ist und die der Situation unter den gegebenen Umständen nicht mehr Meister werden kann... Ein Bundesrat, der sich getäuscht und verkauft fühlen muß, weil er den Verbänden zu starken Gläubigern geschenkt hat und Ratschläge gefolgt ist, die die Hauptschuld an dem jetzigen Chaos tragen.»

Und der Ausweg? Im Benzin mit dem Schnaps! schlägt der Bundesrat vor. Die Automobilisten streiken. Eine zweite Möglichkeit deutet der Bundesrat an: die Brenner sollen selber einen Teil des Schnapsverkaufs übernehmen, in a. W. Propaganda von reinen Schnapsvertriebs. Gegen die Verwirklichung dieses Vorschlags wird sich das ganze Volk empören. Aus Birnen und Äpfeln Schnaps zu brennen, ist wirtschaftlicher Unsinn. Das Obst muß der Volkserziehung erhalten werden, statt in den Brennerien zu wandern. Deswegen wird als Lösung des Alkoholproblems von verschiedenen Seiten die Einschränkung der Schnapsproduktion vorgeschlagen durch Senkung des Liefernennpreises, Verminderung der Zahl der Hausbrennerien und Beschränkung des Rechtes der Schnapsproduzenten, steuerfreien Branntwein für den Eigenbedarf zurückzubehalten. Den Obstbauern soll geholfen werden durch Förderung der Umstellung von Mostobst auf Edelobst, durch Förderung der Baumpläntze, der Schädlingsbekämpfung und der Obstlagerung, durch Steigerung des Frisch- und Dörrobstabsatzes. Vor allen aber verdient der Sümost Unterstützung statt Besseuerung. «Wenn in der Schweiz 10% weniger Bier und Kunstgetränke und an deren Stelle Sümost getrunken würde, könnten 5–6000 Wagen Obst mehr verwertet werden», berechnet Nationalrat Eggenberger. F. H.

Für die «Zürcher Illustration» gezeichnet von Emil Ebner

1936

Erlebtes

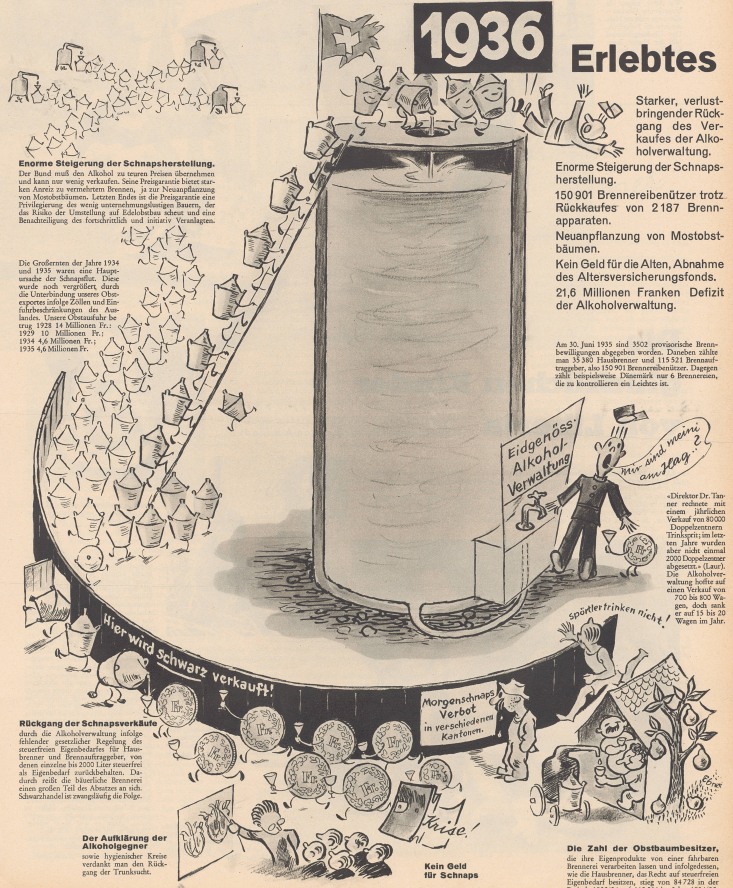
Starker, verlustbringender Rückgang des Verkaufes der Alkoholverwaltung.

Enorme Steigerung der Schnaps-herstellung. 150 901 Brennerneubitzer trotz Rückkaufes von 2187 Brennapparaten.

Neuanpflanzung von Mostobstbäumen.

Kein Geld für die Alten, Abnahme des Altersversicherungsfonds. 21,6 Millionen Franken Defizit der Alkoholverwaltung.

Am 30. Juni 1935 sind 3502 genealogische Brenn-erwilligungen abgegeben worden. Daraus zählte man 15 140 Flambierere und 118 521 Brennapparatgeber, also 150 901 Brennerneubitzer. Dagegen zählte beispielsweise Dänemark nur 6 Brennerneubitzer, die zu kontrollierten ein Leichter ist.



Enorme Steigerung der Schnaps-herstellung. Der Band muß den Alkohol zu neuen Preisen überbieten und kann nur wenig verkaufen. Seine Preiserhöhung bietet starken Anreiz zu vermehrtem Brennen, ja zur Neuanpflanzung von Mostobstbäumen. Letzten Endes ist die Preissteigerung eine Preissteigerung der wenig unternehmungskundigen Bauern, der die Risiko der Umstellung auf Edelobstbau selbst und eine Benützung des freischafflichen und unklaren Vermögens.

Die Gelehrten der Jahre 1934 und 1935 waren eine Hauptursache der Schnapsflut. Diese wurde noch vergrößert, durch die Umstellung neuer Obsternten infolge Zöllen und Einfuhrbeschränkungen des Auslandes. Unsere Obsternte betrug 128 14 Millionen Fr. 1934 4,6 Millionen Fr. 1935 4,6 Millionen Fr.

Rückgang der Schnapsverkäufe durch die Alkoholverwaltung infolge gesetzlicher Regelung der steuerfreien Eigenbedarfs für Hausbrenner und Brennapparatgeber, von denen nur etwa 30 000 Liter steuerfrei als Eigenbedarf zurückzubehalten. Dadurch sollte die bündelnde Brennerie einen großen Teil des Absatzes an sich ziehen und in etwa die Hälfte der Folge.

Der Aufklärung der Alkoholverwaltung sowie hypochondrischer Kräfte verdrängt man den Rückgang der Tranksteuer.

«Direktor Dr. Tanner reduziert mit einem jährlichen Verkauf von 8000 Doppelsternern Tranksteuer im letzten Jahre wurden aber nicht einmal 2000 Doppelsterner abgesetzt (Luzern). Die Alkoholverwaltung hoffte auf einen Verkauf von 500 bis 800 Wagen, doch nicht er auf 15 bis 20 Wagen im Jahr.»

Die Zahl der Obstbaubesitzer, die ihre Eigenprodukte von ihren Brennerien verarbeiten lassen und infolgedessen, wie die Handwerker, das Recht auf steuerfreien Eigenbedarf besitzen, stieg von 84 728 in der Periode 1933/34 auf 115 521 im Jahre 1934/35.